

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 86 (1960)
Heft: 1

Rubrik: Spott au feu : angerichtet von Peter Farner

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

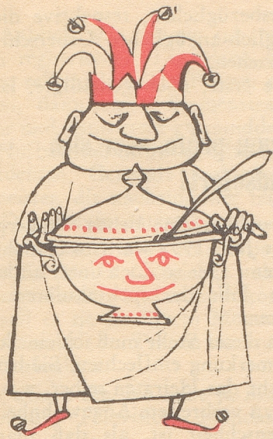
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Spott au feu

angerichtet von Peter Farnier

Fortschritt made in England

Man mag die Briten mögen oder nicht – bestreiten kann niemand, daß dort, jenseits des Kanals, die Superlative so zahlreich vorkommen wie bei uns alle vier Jahre die Kandidaten für den Nationalrat. Nirgends auf dem weiten Erdenrund gibt es besseren Whisky und so viele Pfeifenraucher. In London erscheint die größte Tageszeitung der Welt, der «Daily Mirror» mit einer täglichen Auflage von 4,5 Millionen Exemplaren. Dort drüben verkaufen sie die teuersten Autos: Daimler und Rolls Royce.

Und in England leben die originellsten Statistiker. Was die dort alles ausrechnen, ist schlechthin aufsehererregend. Meine Augen sollen bis zu meinem Lebensende erblinden für alles, was weiblich ist, wenn das mit den Büroklammerlein nicht stimmt. Diesem winzigen, aber überaus nützlichen Gebrauchsgegenstand haben englische Statistiker ihre Aufmerksamkeit zugewendet und nach jahrelangen aufreibenden Untersuchungen festgestellt, daß von 100 000 Büroklammern 14 000 während Telefongesprächen krummgebogen und 19 000 während der Arbeitszeit kaputtgespielt oder zur Unkenntlichkeit zerkaut werden. 7000 dienen als letzte Rettung bei zerrissenen Strumpfbändern und 5000 als Zahnstocher. Weitere 4500 sind sehr nützlich beim Pfeifenputzen.

Wunder über Wunder! Ein paar werden zum Zusammenheften loser Aktenstücke verwendet.

Aber nicht nur in der Statistik, sondern auch in der Papierbranche schreitet der englische Fortschritt eilenden Fußes fort. Mister Walker, Direktor einer englischen Papierfabrik, gab letzthin bekannt, daß Kleider aus Papier in drei bis vier Jahren zum dernier cri der Mode

gehören werden. Papierkleider seien besonders für Parties geeignet, da sie nach einmaligem Gebrauch weggeworfen werden können und «vor allem die Damen der peinlichen Notwendigkeit entbinden, ein Kleid mehr als einmal tragen zu müssen».

Die Bedenken einer Journalistin, daß bei lebenslustigen Festen die papiernen Kleider Schaden nehmen und peinliche Situationen entstehen könnten, zerstreute Mr. Walker mit mildem Lächeln: «Wir werden in der Lage sein, Papierstoffe von ungewöhnlicher Festigkeit herzustellen.»

Das sind erfreuliche Perspektiven. In drei bis vier Jahren wird keine Papeterie mehr zögern, neben Schreibtischen, Notizblöcken und Linealen im 1. Stock noch Cocktailkleider, Abendroben und Blusen, alles aus 50–95grämmigem Papier, an den Mann resp. an die Frau zu bringen. Und weil man, wie Mr. Walker prophezeit, jedes Kleid nachher fortwirft, außer dem Hochzeitskleid Modell «An der Sihl», wird der Bedarf an Papierkörben gewaltig steigen und die diesbezüg-



Herr Tigg

Herr Tigg trug jüngst im Männerchor das Lied vom Jungfernkranz vor, das wenig überzeugend klang. Nun ja, sehr lang ist's her, sehr lang ...

liche Industrie einer neuen Hochkonjunktur entgegengehen. Die sparsame Hausfrau wird nicht zögern, ihren Ochsnerkübel statt wie bisher mit gewöhnlichem Zeitungspapier mit dem halbweiten Kostüm, das sie gestern einmal und nie wieder im Theater getragen hat, geschmackvoll zu tapezieren. So spart sie schon wieder ein Zeitungsabonnement ...

Grimmige Märchen von heute

Fliegenmädchen Peggys Filmkarriere

Es lebten einmal an der westlichen Küste von Amerika zwei junge Fliegen, die waren von ihrer Mutter wohl gehalten. Daisy, aus der dritten Ehe ihrer Mutter, war fleißig und sah zu, auf daß die Mutter nicht Hungers leide. Aus allen offenen Konservenbüchsen im Hause trug sie die besten Sachen herzu, da freute sich die Mutter gar sehr. Peggy, das jüngere Fliegenmädchen aus der zweiten Ehe ihres Vaters, aber war faul und kümmerte sich um nichts, was Not tat. «Ich bin anmutiger als alle anderen», sagte es mehrmals am Tage, «und darum

will ich zum Film.» Aber Mutter und Schwester scherten sich nicht darob, sondern fingen darüber bitterlich zu weinen an.

«Ich gehe jetzt, soweit der Himmel blau ist», sagte Peggy eines Tages, schnürte ihr Ränzlein und flog, ein gar lustig Liedlein pfeifend, rüstig fürbaß. Aber nicht lange währte es, da kam ein Bote hergeflogen und berichtete, Peggy sei beim Film und sitze in den Drehpausen auf der rechten Schulter von Bill Howman. Da betrübten sich Mutter und Tochter Daisy über alle Maßen, denn sie hatten den Namen «Bill Howman» bis anhin noch nie auf einem Kinoplatat gesehen.

Anderntags, da kam der Bote wieder und bekannte, daß er vorigen Tages falsche Kunde gebracht habe. Peggy sei in Wahrheit zwei Stunden auf der Nase von Alfred Hitchcock gesessen und dann von diesem zerdrückt worden. Obschon der Mutter der frühe Tod ihrer Tochter wehtat, so herrschten doch Stolz und große Freude überall, daß Peggy es beim Film so weit gebracht habe. Und wenn sie noch nicht gestorben sind, dann freuen sie sich heute noch.

Die rastlose Kaiserin und ihre photogenen Tränen

Es war einmal ein Kaiser, der herrschte in Persien über Land und Leute. Als nun seine Gattin, es war bereits die zweite, ihm keinen Sohn schenkte, da erzürnte er sehr und sagte: «Wohlan, du bist zu nichts mehr nütze!» Obwohl sie viele Tränen vergoß, die dann sowohl im «Life» als auch im «Echo vom Hübeliberg» erschienen, jagte er sein Weib aus dem Haus, das ein Palast war.

Das harte Los, beklagend, das ihr nun bevorstände, machte sich die Kaiserin auf die Wanderschaft, und wohl alle Wege, die ihr Fuß betrat, netzte sie mit heißen Tränen, denn sie dachte an das warme Stübchen, das ihr da war genommen worden. Aber welch Glück, sie war auf ihren Querfeldeinläufen durch Europas Lande nie allein, denn Photographen sonder Zahl knipsten alle ihre Tränen und jeden Mann, der, um Trost in ihr Herz zu tragen, ein lustig Tänzlein mit ihr wagte.

Und weil sie von jedem Tänzer behaupteten, daß er das arme Weib ehelichen und heimführen werde, wurden viele Verleger reich und reicher. Und wenn die Traurige weiterhin keinem Kavalier die Hand zum Bunde reicht, leben die Verleger übermorgen noch besser.

Herr Tigg



Stets, wenn Tigg mit seiner Anne über Land fährt, hat gewiß seine «Kutsche» eine Panne. Grund: die faule «Tour» des Suisses.

Bumerang

Ohne Kommentar gebe ich hier wörtlich den Brief wieder, den ich von der «Führerin des Peter-Kraus-Clubs in Bülach» (so unterschreibt die «mutige Mamsell», die ihren Namen nicht nennen will) bekommen habe. Es fehlt auch eine Anrede:

Du tust mir furchtbar leid. Mit Deinen Tollen Sprüchen über Peter Kraus erreichst Du genau das Gegenteil von Deinem Ziel. Sehr viele Erwachsene (darunter meine Eltern) schämen sich zu einer solch primitiven Partei zu gehören, die Du und Dein Rhodi gegründet habt. Bei Walter Rhoderer versteht man die schwülen Pauken, denn das ist Brotneid; aber Du dürftest etwas gescheiter sein. Wenn Du Deinen geistigen Yul-Bryner-Schnitt der Öffentlichkeit offenbaren willst, mache es bitte auf eine andere Art. Nachquatschen kann man schon mit 1 1/2 Jahren. Dazu braucht es kein so «würdiges Alter», wie Du das Deine nennst. Wenn Ihr unsern Peter nicht gerne hört, stopft beide Ohren zu oder macht Selbstmord, aber laßt Euer blödes Getue mit dem Ihr Euch doch nur lächerlich macht. Nach dem Leben trachtet Dir bestimmt kein einziger Teenager, denn so einen unterentwickelten, dummköpfigen Schnorchel nimmt ein normaler Mensch nicht ernst. Zum Glück sind 7/8 unserer Eltern und Lehrer doppelt oder dreifach so gescheit wie Du, sonst hätten wir in der Schweiz nichts als Irrenhäuser.

Der «Führer» ist tot! Es lebe die Führerin!



Die kluge Hausfrau vergisst nicht, ihr Fondue mit einem Löffel Maizena zu binden. Halten Sie sich an unser Rezept – dort steht es genau – wenn Sie heute das Fondue machen. (Ihr Käsehändler gibt Ihnen gerne das Fondue-Rezept für Lebenskünstler!) Und dann dürfen Sie es sofort weiter-sagen:

Fondue isch guet und git e gueti Luune!

